

Partizipation in der Schule

Demokratie lernt man durchs Erleben!

Whitepaper

Wie
wünschen sich
Jugendliche
Schule?

Fotocredit: pexels.com / Norma Mortenson

Drei
konkrete
Methoden für
den Schul-
alltag

Wie partizipativ ist Schule?



**Vorwort von Philipp Nussböck,
Geschäftsführer des öbv
(Österreichischer Bundesverlag)**

Kürzlich haben wir unter Lehrkräften eine Umfrage zu Partizipation und Demokratiebildung in Schulen gemacht. Die meisten Lehrkräfte halten Demokratiebildung für immens wichtig. Aber wie demokratisch ist Schule? Haben junge Menschen die Möglichkeit, sie mitzugestalten?

Klar ist: **Demokratiebildung wird erst dann wirksam, wenn junge Menschen an demokratischen Prozessen selbst teilnehmen dürfen. Dafür können in der Schule vielfältige Möglichkeiten geschaffen werden.** Wir stellen in diesem Whitepaper einige konkrete Ansätze vor.

Sollten ältere Schüler*innen vielleicht bei der Auswahl der Bildungsmedien mitreden, wie eine Lehrkraft in unserer Umfrage vorschlägt? Wir als Bildungsmedienv Verlag finden jedenfalls, sie sollten mitbestimmen, wie diese gestaltet sind. Daher haben wir Jugendliche bei einem Action-Day gefragt, wie sie sich Schulbücher wünschen, und heuer einen Jugendbeirat ins Leben gerufen. Wie Bildungsmedien zu Demokratiebildung und Partizipation beitragen, ist auch Teil dieses Whitepapers.

Wir thematisieren auch, warum Mitbestimmung so wichtig ist für Demokratiebildung. Außerdem stellen wir die Ergebnisse unserer Lehrkräfteumfrage zum Thema vor. Dort merkt eine Lehrkraft an: „Möglichkeiten und bereits vorhandene Umsetzung von Jugendpartizipation bräuchten eine öffentlichkeitswirksame Plattform.“ Wir tragen unseren Teil dazu bei, indem wir dieses Whitepaper herausgeben.

Danke an alle, die sich die Zeit genommen haben, darin ihre Erfahrungen zu teilen. Ich hoffe, auch Sie nehmen aus dem Whitepaper neue Gedanken, konkrete Methoden und einen Schwung Motivation mit, um Jugendlichen mehr Mitgestaltungsmöglichkeiten zu geben!

Inhalt

- 3 Mehr Mitsprache, mehr Zukunft**
Leitartikel
- 5 Sollten Schüler*innen mitbestimmen?**
Das sagen Lehrkräfte
- 8 Demokratie lernen heißt Demokratie leben**
Interview mit Dirk Lange
- 10 Wordrap**
Schneller Frage-Antwort-Check zu Partizipation & Demokratie
- 12 Lässt sich Demokratie aus Büchern lernen?**
Wie Bildungsmedien zu Demokratiebildung beitragen
- 15 Gelebte Schuldemokratie**
Besuch in der Schüler*innenschule
- 18 Ein Jugendbeirat für den öbv**
Statements der Jugendlichen
- 20 Warum ist Partizipation wichtig?**
Interview mit Rebekka Dober
- 21 Bildungsmedien, wie Jugendliche sie wollen**
Ergebnisse eines Action-Days
- 24 So geht Partizipation im Schulalltag**
Drei konkrete Methoden
- 28 Die Schule der Jugend**
So stellt sich eine Schülerin die Schule von morgen vor
- 29 Angebote & Links**
Nützliches für den Schulalltag

Mehr Mitsprache, mehr Zukunft

Radikalisierung, Fake News, Politikverdrossenheit – die Demokratie steht unter Druck, auch in Österreich. Demokratiebildung ist in diesen Zeiten besonders wichtig – am besten dort, wo sie alle erreicht: in der Schule. Und am wirksamsten erwerben junge Menschen sie, wenn sie selbst demokratische Prozesse miterleben. Aber wie demokratisch sind die Schulen organisiert? Wie viel können Schüler*innen dort mitreden? Dieser Leitartikel zeigt, warum Jugendpartizipation entscheidend für unsere Demokratie ist, welche Rolle Schulen dabei spielen und was Expert*innen dazu sagen.

Wer früh erfährt, dass die eigene Stimme zählt, entwickelt eher ein demokratisches Bewusstsein. Schule spielt hier eine zentrale Rolle: Nur sie erreicht (fast) alle jungen Menschen. Und Untersuchungen zeigen, dass Jugendliche, die zur Schule gehen, politisch informierter sind als jene, die es nicht tun.

Ein großer Schritt in Sachen Jugendpartizipation war die Senkung des Wahlalters von 18 auf 16 Jahre im Jahr 2007. Dieses ein Novum machte das Österreich international zu einer Vorreiteration. Maßgeblich vorangetrieben wurde diese Änderung von der Österreichischen Bundesjugendvertretung (BJV). „Wir haben uns intensiv für die Senkung des Wahlalters eingesetzt, weil das aktive Wahlrecht eine der wichtigsten Formen der politischen Mitbestimmung ist. Die Senkung des Wahlalters fördert besonders das politische Engagement junger Menschen“, so Charlotte Jüsten, Referentin für Kinder- und Jugendpolitik der BJV.

Die Schule als Wiege der Demokratie

Demokratiebildung ist in Österreich bereits jetzt als übergeordnetes Unterrichtsprinzip verankert und sollte demnach in allen Fächern vermittelt werden. Maßgeblich findet sie natürlich im Fach Geschichte und Politische Bildung statt. Im kommenden Schuljahr soll zudem in der Sekundarstufe I ein eigenes Schulfach für Demokratiebildung eingeführt werden.



Die aktuelle Bundesschulsprecherin Mira Langhammer sieht das geplante Unterrichtsfach als ein wichtiges Signal: „Demokratiebildung muss alle erreichen. Ob und wie intensiv sie vermittelt wird, darf nicht dem Zufall überlassen werden. Wichtig ist jedoch: In diesem Fach sollen nicht bloß Zahlen und Fakten auswendig gelernt und abgefragt werden. Es soll vielmehr Raum für Diskurs, Diskussion und auch kontroverse Debatten bieten.“

Jüsten erklärt, dass sich Jugendpolitik durch alle Lebensbereiche zieht, es aber durchaus Fächer und Themen gibt, die Jugendliche aktuell besonders beschäftigen: „Klima, Teuerung, Krieg und psychische Gesundheit machen jungen Menschen besonders große Sorgen. Umso wichtiger ist es, diese Themen gemeinsam zu bearbeiten und ihnen in der Schule Raum zu geben.“

Doch was braucht es, um Jugendliche nachhaltig für gelebte Demokratie zu begeistern? Wo fängt man an? „Demokratie und Beteiligung beginnen überall dort, wo wir gemeinsame Regeln aushandeln – in der Familie, im Freundeskreis sowie in der Schule. Damit Demokratie in der Bildung erlebbar wird, müssen demokratische Strukturen aktiv im Unterricht eingebunden werden. Zum Beispiel, indem Ideen und Vorschläge der Schüler*innen aufgegriffen und gemeinsam umgesetzt werden“, meint Jüsten.

Auch Stephan Schweighofer, Erziehungswissenschaftler an der Universität Salzburg, betont den Wert der eigenen Erfahrung: „Beim Vermitteln demokratischer Werte geht es vor allem darum,

den Schüler*innen echte Entscheidungsmacht zu übertragen. Nur so lernen sie, ihre Entscheidungsfreiheit in einer Demokratie verantwortungsvoll zu nutzen.“ Besonders wichtig ist für ihn dabei das Fördern von Meinungsvielfalt: „Moderierte Diskussionen spielen eine zentrale Rolle. Unterschiedliche Meinungen müssen hier nicht nur zugelassen, sondern aktiv gefördert werden. Und wenn wir wirklich alle abholen möchten, müssen wir gezielt aufzeigen, welche Vorteile die Demokratie nicht nur für die Gesellschaft, sondern auch für Einzelpersonen bietet.“

Doch oft fehlt es am Wissen über passende partizipative Formate – teilweise auch an strukturellen Möglichkeiten. „Aktuell ist Schule, wie sie gemeinhin organisiert ist, keine demokratische Institution. Die Mitsprachemöglichkeiten sind sehr eingeschränkt – nicht nur für Lernende, sondern auch für Lehrende“, kommentiert Werner Prinzjakowitsch, Pädagogische Bereichsleitung im Verein Wiener Jugendzentren.

Von der Theorie zur Praxis

Einen gewissen Spielraum haben Lehrkräfte im Unterricht natürlich schon: Denn sie bestimmen, wie sie ihre Lerninhalte vermitteln. Einige Lehrkräfte bzw. Schulen in Österreich machen es bereits vor: Jugendparlamente, Praxisprojekte zu aktuellen gesellschaftspolitischen Herausforderungen oder Kooperationen mit Gemeinden schaffen greifbare Partizipationsmöglichkeiten.

Verschiedene Institutionen bieten Schulen unterstützende Programme, so beispielsweise das Jugendparlament WordUp! in Wien, bei dem Schüler*innen der 7. und 8. Schulstufe die

Chance haben, ihren Bezirk mitzugestalten. „Im Jugendparlament erleben Jugendliche hautnah, wie repräsentative Demokratie funktioniert – und dass sie Kompromisse erfordert. Es wird spürbar, dass es nicht darum geht, immer genau das zu bekommen, was man selbst will. Das Ziel ist vielmehr, Gleichgesinnte zu finden, Lösungen zu erarbeiten und gemeinsam etwas zu bewegen. Und das kann herausfordernd sein – selbst bei scheinbar kleinen Entscheidungen wie der Platzierung einer neuen Parkbank“, erklärt Prinzjakowitsch, der auch Koordinator dieser Jugendparlamente ist. „Gleichzeitig, und das wird oft unterschätzt, lernen auch die beteiligten Erwachsenen viel über die Bedürfnisse junger Menschen und die Vielfalt ihrer Meinungen.“

Ein Aufruf an Lehrkräfte und Bildungspolitik

Trotz hilfreicher Angebote wie dem Jugendparlament besteht in Sachen Partizipation in der Schule noch Aufholbedarf. Sie ist der erste Ort, an dem junge Menschen Demokratie erleben, und damit auch der Ort, an dem die Grundlage für eine aktive und verantwortungsbewusste Teilhabe geschaffen werden sollte. Doch das gelingt nur, wenn das gesamte Bildungssystem Partizipation und Demokratiebildung als gelebte Praxis versteht und den Mut hat, Jugendlichen echte Verantwortung zu übertragen.

„Demokratiebildung ist Zukunftsbildung. In einer sich stetig verändernden Welt ist es wichtiger denn je, dass wir früh lernen, selbstbestimmt Entscheidungen zu treffen. Die Jugend ist die Zukunft – und sie muss sie aktiv mitgestalten“, erläutert Bundesschulsprecherin Langhammer abschließend.

Unsere Zitatgeber*innen

- **Charlotte Jüsten** ist Referentin für Kinder- und Jugendpolitik der gesetzlich verankerten Bundesjugendvertretung (BJV).
- **Stephan Schweighofer** ist Erziehungswissenschaftler an der Universität Salzburg und arbeitet zu den Themen European Citizenship Education, Demokratiebildung und Partizipation.
- **Werner Prinzjakowitsch** ist pädagogische Bereichsleitung im Verein Wiener Jugendzentren mit Fokus auf Politische Bildung und Extremismusprävention. Zudem ist er Fachaufsicht der Fachstelle Demokratie und Koordinator der WordUp! Jugendparlamente.
- **Mira Langhammer** ist die aktuelle österreichische Bundesschulsprecherin 2024/25 und AHS-Landesschulsprecherin für Niederösterreich.

Sollten Schüler*innen mitbestimmen?



Das sagen Lehrkräfte zu Partizipation und Demokratiebildung

Die meisten Lehrkräfte finden es sinnvoll, Schüler*innen mitbestimmen zu lassen. Aber ab wann und in welchem Ausmaß? Dabei gehen die Meinungen auseinander.

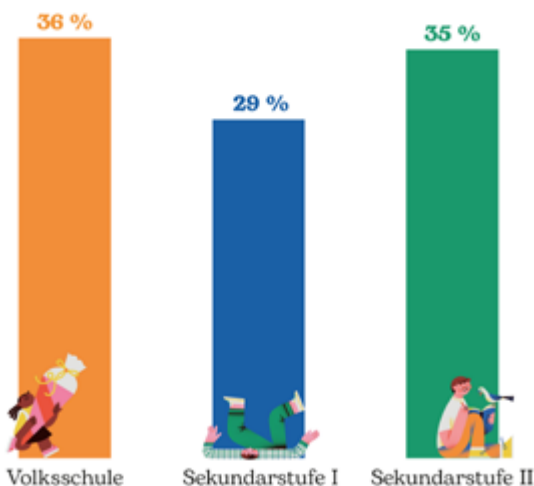
87 Prozent der Lehrkräfte finden es grundsätzlich wichtig, dass Schüler*innen in der Schule mitbestimmen können. Etwa ein Drittel der Lehrkräfte findet das bereits ab der Volksschule angemessen, ein weiteres Drittel würde in der Sekundarstufe I damit beginnen und das verbleibende Drittel nicht vor der Sekundarstufe II.

“

Jugendpartizipation sollte von der Volksschule an ein fixer Bestandteil sein! Wie sonst lernt man Demokratie? (Das ist wichtiger denn je!)

”

Partizipation ist sinnvoll ab der ...



“

Kinder sind nicht in der Position, zu viel mitbestimmen zu dürfen. Die Erwachsenen, die eine Mitbestimmung fördern, sollten sich bezüglich Entwicklungspsychologie bilden.

”

Lehrkräfte sehen folgende positive Effekte: Wenn Schüler*innen mitbestimmen dürfen, identifizieren sie sich mehr mit der Schule (78 %), entwickeln Verständnis für demokratische Prozesse (77 %) und ein vertrauensvolleres Miteinander (68 %). Auch die Erfahrung von Selbstwirksamkeit (55 %) und positive Erlebnisse mit der Demokratie (54 %) werden genannt. Nur ein Fünftel der Lehrkräfte ist jedoch überzeugt, dass durch Mitbestimmung der Schüler*innen bessere schulische Entscheidungen getroffen werden.

So wichtig Mitbestimmung bewertet wird, es ist doch nicht einfach, sie in den Schulalltag zu integrieren: Es fehle die Zeit (63 %), Jugendliche machten nicht-realisierte Vorschläge (51 %) und hätten zu wenig Reflexionsfähigkeit (36 %), geben die Lehrkräfte zu bedenken.

“

Die Unterrichtszeit ist mittlerweile überfüllt mit Zusatzthemen, die neben dem herkömmlichen Unterricht behandelt werden sollen. Was soll man noch alles in den vorgegebenen Rahmen hineinstopfen? Ich sehe bei aller Wertschätzung dafür derzeit keinen Platz mehr, Jugendpartizipation gut einzubauen.

”





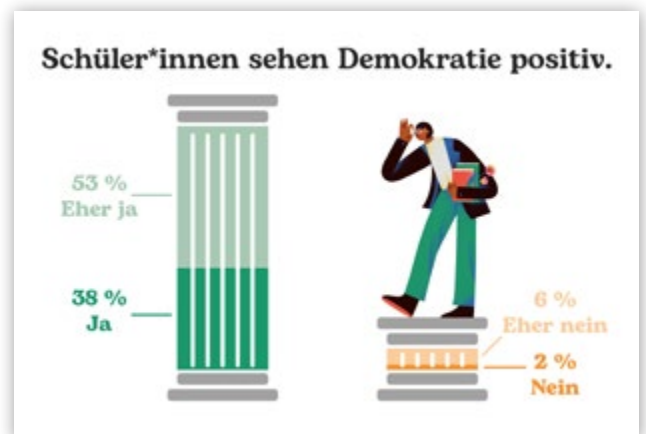
Dennoch sind 60 Prozent der Meinung, dass es genügend Mitbestimmungsmöglichkeiten an ihrer Schule gibt. Am häufigsten findet Partizipation über Klassensprecher*innen (93 %) und Schulsprecher*innen (68 %) statt. Eine Schulversammlung (24 %) oder Klassenräte (17 %) sind weniger weit verbreitet. 60 Prozent der Lehrkräfte haben auch selbst bereits Partizipation umgesetzt – die meisten davon innerhalb der Schule, knapp 20 % auch außerhalb.

95 Prozent der Lehrkräfte fühlen sich mitverantwortlich für die Demokratiebildung ihrer Schüler*innen. Der Großteil ist auch der Meinung, genug dafür zu tun (86 %). Viele Lehrkräfte betonen jedoch, dass Demokratiebildung nicht allein Aufgabe der Schule sein kann. Sie beobachten, dass die Jugendlichen Demokratie grundsätzlich positiv sehen (91 %) und viele auch ein altersgerechtes demokratisches Verständnis haben (72 %). Allerdings geben 31 Prozent der Lehrkräfte an, dass Radikalisierung und Extremismus in ihren Klassen vorkommen.

i

Eine Studie der PH Vorarlberg zeigt, dass Schüler*innen, die mehr mitentscheiden dürfen, die Lerninhalte interessanter finden und lieber zur Schule gehen. Am wichtigsten ist Schüler*innen demnach Mitbestimmung bei Unterrichtsthemen und Hausübungen sowie bei Klassenfahrten und der Sitzordnung. Bei den beiden ersten Punkten liegen Wunsch und Realität besonders weit auseinander. (Quelle: Kompass Partizipation, 2022)

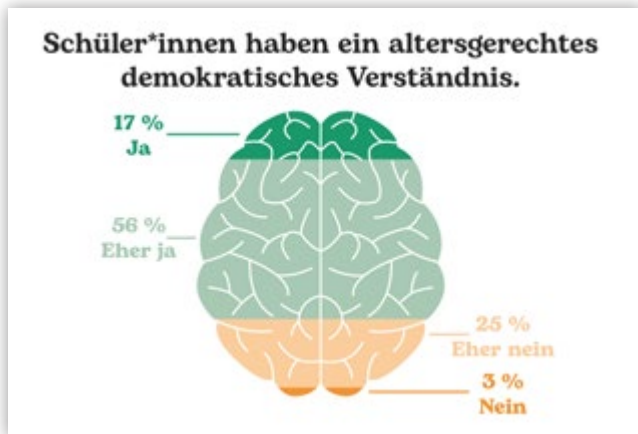
“
Ich finde generell, dass selbstbestimmtes Lernen unter Anleitung zielführender wäre als der getaktete, gleichgeschaltete Regelunterricht, wie er großteils praktiziert wird. Den meisten Schüler*innen vergeht die Lust am Lernen, wenn sie nicht selbst über die Lernziele und den Zeitplan entscheiden können.
 ”



“

Demokratie, vor allem die Mitsprache von Mädchen, ist leider nicht für alle meiner Schüler*innen selbstverständlich.

”

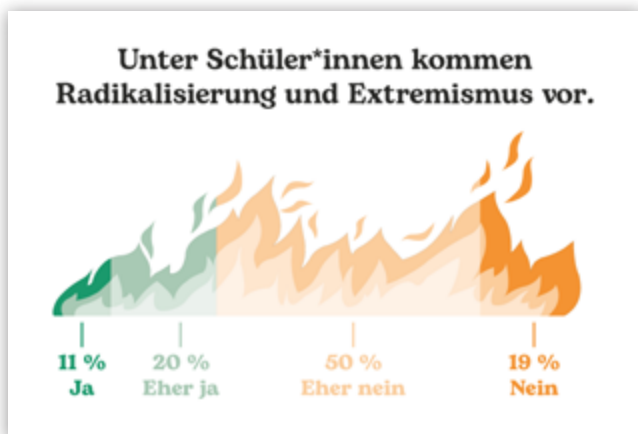


“

Demokratiebildung ist für die Schüler meiner Schule besonders notwendig, weil viele sich nach einem ‚starken Führer wie Erdogan‘ sehnen.

”

Lehrkräfte berichten, dass viele Schüler*innen Demokratie und unser Sozialsystem als selbstverständlich wahrnehmen und meinen: „Das steht mir ja zu!“ Die Lehrer*innen erleben, dass es durch negative Vorbilder in Gesellschaft und Politik schwierig ist, junge Menschen davon zu überzeugen, die eigene Meinung zu vertreten und eine gute Gesprächskultur zu etablieren.



“

Wenn wir Demokratiebildung vernachlässigen, werden die Folgen dramatisch sein. In Anfängen ist das in der Gesellschaft bereits zu spüren.

”

Uneinig sind sich die Lehrkräfte dabei, wie (leicht) sich Demokratiebildung in den Unterricht integrieren lässt. Die Berichte reichen von „Ich kann nur bei wenigen Texten (wenn es eben inhaltlich passt) Demokratiebildung einbauen“ bis hin zu „Demokratiebildung ist lebenswichtiger als manche (in meinem Fall: mathematischen) Lehrplaninhalte und lässt sich in fast allen Gegenständen und Supplierstunden unterbringen“. Der Bedarf an zusätzlicher Unterstützung bei Demokratiebildung ist jedenfalls groß (84 %). Besonders gebraucht werden Materialien (72 %), Weiterbildungen (56 %) und externe Workshop-Angebote (49 %).

“

Schule in der derzeit gelebten Form ist kein Ort der Demokratie. Die Macht geht nicht von den Schüler*innen, sondern von einer höheren Hierarchieebene aus. In einem solchen zutiefst undemokratischen System müssen Jugendliche Demokratiebildung geradezu als Hohn empfinden. Die beste Art, junge Menschen für Demokratie zu begeistern, wäre, sie tatsächlich mitbestimmen zu lassen.

”



Die Ergebnisse basieren auf einer Befragung des öbv unter 233 Lehrkräften aller Schulformen österreichweit. (Befragungszeitraum: Juni 2024 und Jänner 2025)

Demokratie lernen heißt Demokratie leben!

*Demokratie lebt von Beteiligung. Doch wie lernen wir mitzureden, mitzuentcheiden und Verantwortung zu übernehmen? Niemand wird als Demokrat*in geboren. Die Erfahrung, dass Mitbestimmung etwas bewirken kann, und die Entwicklung eines Demokratieverständnisses entstehen nicht von selbst. Schulen sind der erste Ort, an dem junge Menschen diese Prinzipien erleben – oder eben nicht. Mit Dirk Lange, Leiter des Demokratiezentrum Wien, sprechen wir darüber, welche Fähigkeiten Jugendliche dafür brauchen und wie echte Partizipation im Schulalltag gelingen kann.*

Die Vermittlung demokratischer Werte ist schon lange Teil des Bildungsauftrags. Warum ist Demokratiebildung gerade heute so wichtig?

Fotocredit: Demokratiezentrum Wien



Dirk Lange: Die großen Krisen der Gegenwart fordern unsere Demokratien. Sie erzeugen Befürchtungen und Ängste, die bei vielen Menschen die Sehnsucht nach schnellen Lösungen befeuern. In diesem Klima gewinnen antidemokratische Kräfte an Akzeptanz. Deshalb benötigen wir mehr Demokratiebildung denn je. Niemand wird mit den Fähigkeiten geboren, sich demokratisch auszudrücken, verschiedene Perspektiven anzuerkennen, Konflikte zu bewältigen und Kompromisse zu finden. Demokratiebildung muss daher ein zentraler Bildungsauftrag der Schule sein – und das Bildungssystem muss sich dieser Verantwortung stellen.

Was braucht es, damit Demokratiebildung gelingt?

Dirk Lange: Demokratiebildung hat zwei zentrale Dimensionen: Einerseits geht es darum, die politische Welt kritisch zu hinterfragen und die eigene Rolle in der Demokratie zu reflektieren. Andererseits ist sie ein fortlaufender Prozess, in dem Demokratie immer wieder neu gedacht und gestaltet wird. Demokratiebildung bedeutet also sowohl Demokratie lernen als auch Demokratie gestalten. Und gelungene

Demokratiebildung bietet Schüler*innen echte Möglichkeiten, sich aktiv einzubringen, sei es durch Engagement, kritische Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Herausforderungen oder durch das Übernehmen von Verantwortung.

Was sollten junge Menschen lernen, um demokratisch handeln zu können?

Dirk Lange: Besonders wichtig sind die Fähigkeit zum Perspektivenwechsel, kritisches Hinterfragen sowie Konflikt- und Kompromissbereitschaft. Nur so können unterschiedliche Haltungen verstanden, akzeptiert und gemeinsame Lösungen gefunden werden. Ebenso essentiell ist der Wille zur Mitgestaltung, denn Demokratie lebt von aktiver Beteiligung. Diese Fähigkeiten und ein demokratisches Grundverständnis entwickeln sich über die gesamte Lebensspanne hinweg. Schüler*innen möchten sich in der politischen Welt orientieren und Einfluss nehmen. Sie haben ein Recht auf politische Bildung – und dieses Recht müssen wir ernst nehmen und die notwendigen Kompetenzen vermitteln.

“

Schüler*innen in die Auswahl von Aufgaben, Texten und Themen einzubeziehen und aktuelle Entwicklungen auf verständliche und kreative Weise aufzugreifen, das ist in vielen Fächern möglich.

”

Was können Lehrkräfte tun, um demokratische Werte zu fördern?

Dirk Lange: Lehrkräfte können diverse Teile der Unterrichtsgestaltung zumindest teilweise demokratisieren. Sie können zum Beispiel zu den Schüler*innen Vertrauen aufbauen und ihre Fähigkeiten, Interessen und Erfahrungen im Unterricht mobilisieren. Denn Schüler*innen in die Auswahl von Aufgaben, Texten und Themen einzubeziehen und aktuelle Entwicklungen auf verständliche und kreative Weise aufzugreifen, das ist in vielen Fächern möglich.

Wo liegen die größten Herausforderungen der Demokratiebildung?

Dirk Lange: Eine zentrale Herausforderung besteht darin, mit der Vielfalt der Schüler*innen umzugehen: Sie ernst zu nehmen, mitzunehmen und zuzuhören – auch dann, wenn Diskussionen herausfordernd oder kontrovers sind. Junge Menschen suchen auch bei ihren Lehrkräften Vorbilder. Also gilt es Position zu beziehen, für die eigene Ansicht einzutreten, ohne die Schüler*innen zu ideologisieren. Unterschiedliche Ansichten sollen anerkannt werden, solange sie sich im Rahmen des Demokratischen bewegen. Denn, und das ist essentiell, Lehrkräfte sind demokratiepolitisch nicht neutral. Sie wirken menschenfeindlichen, rechtsextremen und antidemokratischen Phänomenen entgegen und orientieren ihr didaktisches Handeln an demokratischen Prinzipien.

Welche Rolle spielt Jugendpartizipation in einer Demokratie?

Dirk Lange: Demokratie braucht Partizipation – also Mitbestimmung, Teilhabe und Gestaltung. Umgekehrt gilt aber auch: Partizipation an sich ist nicht gleich Demokratie. Deshalb muss vor der Partizipation die demokratische Norm der Menschenrechte stehen. Also kurz gesagt: Alle sind zunächst gleichberechtigt.

“

Demokratie braucht Partizipation – also Mitbestimmung, Teilhabe und Gestaltung. Umgekehrt gilt aber auch: Partizipation an sich ist nicht gleich Demokratie.

”

Welche konkreten Methoden oder Formate können in der Schule zur Demokratiebildung genutzt werden?

Dirk Lange: Anhörungen, Mitgestaltungsmöglichkeiten rund um die schulische Kultur, aber auch Teilnahme an Projekttagen und schulischen Veranstaltungen zur kommunalen Öffentlichkeit und Politik fördern die Demokratiebildung. Darüber hinaus stärken mehr Austausch zwischen Lehrkräften und Schüler*innen sowie die aktive Beteiligung in Schüler*innen-Gruppen oder Steuergruppen die Mitbestimmung im Schulalltag. Der pädagogischen Fantasie sind dahingehend kaum Grenzen gesetzt. Trotz allem bedarf es, wie von der Regierung bereits angekündigt, eines eigenen Unterrichtsfachs, das sich mit zwei Wochenstunden der Demokratiebildung widmet.

Welche konkreten Methoden oder Formate können in der Schule zur Demokratiebildung genutzt werden?

Dirk Lange: Die Strukturen der Lehrkräftebildung – fachlich wie überfachlich – sollten gestärkt und bei Bedarf ausgebaut werden. Außerdem müssen Netzwerke und Förderprogramme für Schulen geschaffen werden, um Jugendbildung zu entwickeln und zu etablieren. Gerade zu Letzterem sollte auch die Zivilgesellschaft mit ins Boot geholt werden: Stiftungen, Kammern, Verbände. Alle, denen an einer gedeihlichen Entwicklung unserer verfassten Demokratie gelegen ist, sollten sich hier engagieren und sollten nicht nur auf den Staat warten!



Prof. Dr. Dirk Lange, Leiter des Demokratiezentrum Wien

Dirk Lange leitet das Demokratiezentrum Wien seit 2018. Er ist Universitätsprofessor für Didaktik der Politischen Bildung an der Universität Wien und lehrt zugleich an der Leibniz Universität Hannover. Er wurde als Honorary Professor der University of Sydney ausgezeichnet und ist wissenschaftlicher Berater der Gesamtkonzeption „Demokratiebildung im österreichischen Parlament“.

Wordrap

*Im schnellen Frage-Antwort-Check („Wordrap“) teilen unsere Gesprächspartner*innen ihre Perspektive zu Jugendpartizipation und Demokratiebildung.*

Werner Prinzjakowitsch

Pädagogische Bereichsleitung im Verein Wiener Jugendzentren sowie Koordination der WordUp!-Jugendparlamente

Fotocredit: Verein Wiener Jugendzentren



- **Jugendpartizipation ist** praktische, gelebte Demokratie.
- **Die wichtigsten Kompetenzen rund um Demokratie** sind die Fähigkeit und der Wille zum Kompromiss.
- **Ohne Demokratie keine** soziale Gerechtigkeit und kein Frieden.
- **Gefährlich für Demokratie sind** Vorurteile und mangelnde Reflexionskompetenz.
- **Die Zukunft der Bildung** wird angesichts aktueller Veränderungen im Kommunikationsverhalten eine sehr große Herausforderung.

Stephan Schweighofer

Erziehungswissenschaftler an der Universität Salzburg mit Fokus auf European Citizenship Education, Demokratiebildung und Partizipation

- **Mitbestimmung bedeutet für mich**, sinnvolle Möglichkeiten der Beteiligung an Entscheidungen zu schaffen.
- **Jugendpartizipation** ist kein Marketinginstrument.
- **Wenn die Jugend mitentscheidet**, dann wird einem wichtigen Teil der Gesellschaft eine Stimme gegeben.
- **Mein Wunsch an das Bildungssystem** ist eine stärkere Öffnung gegenüber Innovation.
- **Die Zukunft der Bildung** ist relevant, aber die Gegenwart der Bildung ist für die Zukunft relevanter.



Fotocredit: Universität Salzburg

Charlotte Jüsten

Referentin für Kinder- und Jugendpolitik der Bundesjugendvertretung (BJV)

Fotocredit: BJV



- **Mitbestimmung bedeutet für mich**, die eigenen Interessen wirksam durchsetzen zu können.
- **Jugendpartizipation ist** unerlässlich für die Demokratie.
- **Wenn die Jugend mitentscheidet**, dann werden politische Entscheidungen zukunftsfähiger und wirksamer.
- **Mein Wunsch an das Bildungssystem** ist, Kinder und Jugendliche in ihren Anliegen ernst zu nehmen und einzubinden.
- **Die Zukunft der Bildung** wird sicherlich fordernd, aber gestaltbar.

Philipp Nussböck

Geschäftsführer des öbv



- **Jugendpartizipation** ist das Recht auf Mitbestimmung und stellt sicher, dass junge Menschen ihre Zukunft aktiv gestalten.
- **Die Zukunft der Bildung** wird ein Schritt nach vorn: digitaler, individueller und stärker auf die Lebenswelt der Lernenden ausgerichtet.
- **Wenn die Jugend mitentscheidet**, dann entstehen gute Lösungen, die ihre Bedürfnisse und ihre Perspektiven berücksichtigen.
- **Schule braucht Demokratie**, denn nur wer Demokratie erlebt, kann sie auch verstehen und leben.
- **Meine Wünsche an das Bildungssystem** sind mehr Praxisbezug, Mitbestimmung, Raum für kreatives Denken und mehr Spaß am Lernen!

Mira Langhammer

Österreichische Bundesschulsprecherin 2024/25

- **Mitbestimmung bedeutet für mich**, auf Augenhöhe gehört, statt vor vollendete Tatsachen gestellt zu werden.
- **Wenn die Jugend mitentscheidet**, dann entstehen Innovation und zukunftsorientierte Entscheidungen.
- **Mein Wunsch an das Bildungssystem** ist, dass die Schüler*innen im Mittelpunkt des Bildungssystems stehen.
- **Jugendpartizipation** ist eine zu wenig genutzte Chance – für die Jugend selbst, aber auch für die Gesellschaft.
- **Die Zukunft der Bildung** wird jetzt entschieden. Dieser Verantwortung müssen wir uns bewusst sein.



Fotocredit: BSV

Dirk Lange

Leiter des Demokratiezentrum Wien und Universitätsprofessor für Didaktik der Politischen Bildung an der Universität Wien.



- **Jugendpartizipation** ist grundlegend, wichtig und Teil einer lebendigen, demokratischen Kultur.
- **Die wichtigsten Kompetenzen rund um Demokratie** sind ein gutes, menschenzugewandtes Selbstkonzept, der Wille zur Kritik und zur Gestaltung der Demokratie und das Wissen darum, dass wir alle Teil dieser Demokratie sind!
- **Gefährlich für Demokratie** sind Gleichgültigkeit, Angst, eine zu groß werdende materielle und soziale Ungleichheit sowie die Sehnsucht vieler Menschen, dass andere Kräfte als die eigenen die Dinge der Allgemeinheit regeln sollen.
- **Die Zukunft der Bildung** wird abhängig sein davon, ob wir den Mut finden, die Schule der Zukunft als eine Schule der Demokratie zu gestalten.

Fotocredit: Demokratiezentrum Wien

Lässt sich Demokratie aus Büchern lernen?

Bildungsmedien prägen viel von dem, was im Klassenzimmer passiert. Wie können sie zu Partizipation und Demokratiebildung beitragen? Darüber sprechen im Interview Philipp Nussböck, Geschäftsführer des öbv, und Alexander Riha aus der Redaktion für Geschichte und Politische Bildung.

Wann hattet ihr euren ersten „demokratischen Moment“, also ein Erlebnis, bei dem ihr etwas Wesentliches über Demokratie begriffen habt?

Philipp Nussböck: Das waren die Präsidentschaftswahlen in Frankreich 1981. Rund um dieses Ereignis gab es in Frankreich eine große gesellschaftliche Veränderung. Die Erwachsenen in der Familie haben oft über die Wahl diskutiert und ich hab gemerkt: Hier passiert etwas Wichtiges, das die Menschen bewegt.

Alexander Riha: Bei mir war es die Klassensprecherwahl in der Unterstufe – meine erste Stimmzettelwahl. Wir hatten damals einen Showdown „Burschen gegen Mädels“, die Auszählung war spannend bis zum Schluss!

Wie erwirbt man eigentlich Demokratiebildung?

Philipp Nussböck: Das passiert auf verschiedenen Ebenen: Man denkt sofort an die theoretische Ebene, aber Demokratiebildung – das hat sich in den letzten 20 Jahren sehr gewandelt – besteht nicht nur aus Wissen. Es geht auch um Kompetenzen: Wie bilde ich mir eine Meinung? Wie finden wir angesichts unterschiedlicher Positionen zu einer Entscheidung? Ganz wichtig ist auch das persönliche Erleben demokratischer Prozesse – in der Schule, aber auch in der Gesellschaft. Das wird oft zusammengefasst als Lernen „über Demokratie“, „für Demokratie“ und „durch Demokratie“.

Wie findet das konkret in der Schule statt?

Alexander Riha: Am explizitesten passiert Demokratiebildung im Fach Geschichte und Politische Bildung, das ab der 6. Schulstufe auf dem Stundenplan steht. Dort geschieht es zum einen über die Geschichte: Durch die Beschäftigung mit Herrschaftsformen in der Antike lernen die Schüler*innen, was Demokratie von einer Diktatur unterscheidet, welche Formen von Demokratien es gibt – aber auch, wer damals nicht mitbestimmen durfte. Zum anderen passiert es über politische Partizipation im Kontext der eigenen Lebenswelt. Das können die Wahl der Klassen- und Schulsprecher*innen oder das Aushandeln von Klassenregeln sein. Es geschieht auch über Planspiele oder Beispiele aus dem echten Leben: „Ich möchte einen Skatepark in meiner Gemeinde anregen. Wie gehe ich das an?“. Das ist ganz wichtig, um den Demokratiebegriff mit Leben zu füllen. Aber auch, um die politischen Kompetenzen und Me-



thoden zu erwerben, die der Lehrplan vorsieht: politische Kommunikation zu reflektieren, sich Urteile zu bilden, gemeinsame Lösungen zu entwickeln.

Findet politische Bildung auch noch in anderen Fächern statt?

Philipp Nussböck: Tatsächlich ist in den Lehrplänen Politische Bildung ein didaktisches Grundprinzip und ein übergreifendes Thema, das in allen Fächern Platz finden soll. Dazu gibt es auch jede Menge Möglichkeiten, auch wenn es in einigen Fächern sicher näher liegt als in anderen.

Alexander Riha: Aufgelegt ist es sicher in Deutsch – da kann man zum Beispiel politische Reden analysieren – oder in Geografie und wirtschaftliche Bildung. Wenn man über Arbeitsrechte oder über Tourismus redet, kommt man fast nicht aus und muss auch die Positionen der Interessensgruppen ansprechen. In Mathe könnte man sich über die Statistik Themen wie Wahlforschung und Auszählungsgrad annähern. Digitale Grundbildung umfasst Medienkompetenz, Quellenkritik und Fake News.

Welche Rolle spielen dabei Bildungsmedien?

Alexander Riha: Bildungsmedien bilden ja den Lehrplan ab. Der enthält Demokratiebildung in verschiedenen Dimensionen. Entscheidend ist, dass wir die wesentlichen Themen der Demokratiebildung fachlich korrekt auf den Punkt bringen. In manchen Situationen kann man nicht alles altersgerecht in wenigen Wörtern aus dem Gedächtnis erklären. Hier ist es entscheidend, dass Lehrkräfte sich darauf verlassen können, dass das Schulbuch das korrekt und klar abbildet.

Wir versuchen außerdem, den Konnex zur Lebenswelt der Schüler*innen möglichst gut darzustellen und Lehrkräften wertvolle Impulse für entsprechende Unterrichtsgestaltung zu bieten. Es ist aber begrenzt, was Bildungsmedien da leisten können, für aktuelle und praxisbezogene Ansätze gibt es tolle Zusatzangebote.

Was ist am wichtigsten für gute Bildungsmedien im Bereich Demokratiebildung?

Alexander Riha: Am wichtigsten finde ich, Partizipation anhand eines Aufhängers aufzubereiten, der die Jugendlichen „hinterm Ofen



hervorholt“. Ein Plakat zu malen, hat auch seine Berechtigung, aber etwas Aktiveres zieht einfach mehr. Ein Planspiel oder Rollenspiel zu einem spannenden Thema bietet sich an, um Partizipation wirklich als positives Erlebnis zu verankern.

Und Abwechslung ist wichtig! Im Laufe der Jahre stellt sich ein gewisser Überdruß ein, wenn bestimmte Themenbereiche immer wieder behandelt werden. Da ist es wichtig, dass die Themen mit den Schüler*innen „mitwachsen“, immer neue und komplexere Aspekte aufgegriffen werden. Ein Booster ist auf jeden Fall, wenn die Schüler*innen das erste Mal wählen dürfen – da steigt das Interesse wieder stark an. Das kann man super nutzen.

Was sind die größten Herausforderungen bei Demokratiebildung in der Schule?

Philipp Nussböck: Eine große Herausforderung ist es, die Inhalte aktuell zu halten. Es passiert gerade viel, Dinge ändern sich sehr schnell – auch solche, von denen wir es nicht vorhersehen konnten. Ein approbiertes Bildungsmedium braucht notwendigerweise eine lange Vorlaufzeit, bis neue Entwicklungen aufgenommen werden können. Gewisse aktuelle Bezüge sind daher im Schulbuch selbst nicht leistbar, die müssen Lehrkräfte anderweitig integrieren. Es gibt aber von uns und von anderen Anbietern tolle kostenlose Materialien dazu. Wir haben zum Beispiel im letzten Jahr Webinare und Unterrichtsmaterial rund um das Thema Wahlen angeboten.

Alexander Riha: Bei aktuellen Themen ist es für Lehrkräfte auch eine Herausforderung, eine gute Balance zu finden. Zum einen ist es ganz klar ihr Job, für demokratische Werte einzustehen, zum anderen gilt das „Überwältigungsverbot“. Das heißt, Lehrkräfte müssen kontroverse Themen auch entsprechend kontrovers im Unterricht darstellen und dürfen die Schüler*innen nicht mit ihrer eigenen Meinung „überwältigen“.

Schwierig ist es auch, Demokratiebildung für Menschen aufzubereiten, die nicht partizipieren dürfen. Sehr viele Schüler*innen haben keine österreichische Staatsbürgerschaft. Wie können wir die für Demokratie begeistern, obwohl sie selbst nicht mitbestimmen dürfen?

Demokratie lernt man auch, indem man sie selbst erlebt. Jugendliche sollten also auch in der Schule mitbestimmen können. Wie können Bildungsmedien zu mehr Partizipation beitragen?

Alexander Riha: Wir tun das vor allem, indem wir Planspiele und partizipative Aufgabenstellungen integrieren. Die Lehrkräfte können natürlich Reihenfolge und Gewichtung der Themen von ihren Klassen mitbestimmen lassen oder die Auswahl der Aufgaben. Zeitlich gehen sich meist ohnehin nicht alle aus. Natürlich wäre es toll, wenn ein Bildungsmedium standardmäßig mehrere Arbeitsblätter oder Aufgaben eines Typs zur Auswahl anbietet, so dass die Schüler*innen mitentscheiden können. Aber das Bildungsmedium muss den Lehrplan in vollem Umfang abbilden, teils bieten wir auch noch Differenzierung für verschiedene Leistungsniveaus an. Das ist sehr umfangreich, deshalb haben wir meist nicht die Möglichkeit, noch mehr Auswahl zu schaffen.

Philipp Nussböck: Ich sehe die Verantwortung für partizipativen Unterricht nicht in erster Linie bei den Bildungsmedien. Die sind ja nicht der Unterricht, sondern nur eine Vorlage, ein Leitfaden. Die Rahmenbedingungen, unter denen wir arbeiten, geben das nicht her. Lehrkräfte können in ihrem Unterricht aber vielfältige Partizipationsmöglichkeiten schaffen. Unser Doppelseitenprinzip begünstigt eine flexible Themenabfolge und auch verschiedene Alternativaufgaben lassen sich ja in Zeiten von Digitalisierung und KI einfacher erstellen denn je. Unsere Verantwortung ist es dagegen, dass junge Menschen bei der Gestaltung der Bildungsmedien mitreden dürfen. Da sind wir aktiv dran, haben vor einigen Monaten einen Workshop mit Jugendlichen gemacht und heuer darf ein Jugendbeirat bei ausgewählten Projekten mitbestimmen.



Gelebte Schuldemokratie

*In der WUK-Schüler*innenschule entscheiden Schüler*innen und Lehrkräfte gemeinsam wesentliche Dinge des Schullebens. Wie läuft das ab?*

„Stoppst du mit? Dann machen wir jetzt eine Schweigeminute“, verkündet ein Schüler, der mit einem Klemmbrett vor der Kletterwand steht. „Für den Frieden“, ergänzt ein Lehrer. Gut sechzig Kinder und vier Erwachsene sitzen auf Turnbänken, Weichbodenmatten, einige sogar auf Fensterbrettern im Turnsaal der Schüler*innenschule im WUK. Heute ist ihr wöchentliches Plenum, in dem sie demokratisch Schulentscheidungen treffen. Moderiert wird es von den Schüler*innen selbst. Heute sind zwei Burschen an der Reihe. Sie sind Teil der Plenumsgruppe, die mit Hilfe einer Lehrkraft die Themen sammelt und das Plenum organisiert.

„Morgen ist Tag der offenen Tür. Wer möchte herumführen?“ Fast alle Hände gehen nach oben. Ein Lehrer fragt eine Gruppe von Schüler*innen: „Seid ihr in Physik dabei? Da machen wir nämlich den Bubble Tea.“ Einige Hände gehen zögernd wieder nach unten. „Alle, die herumführen wollen, treffen sich heute um 14:30 Uhr mit Alex zur Vorbesprechung“, kündigt der Bursche an, der moderiert. Dann wird das Programm besprochen: Welche Kurse finden statt? Wer möchte den Zirkus im Turnsaal mitbetreuen? Wer traut sich, die Mathe-Präsentation zu machen, auch wenn Besucher*innen da sind?





Einige Schüler*innen beginnen, in einer kleinen Gruppe miteinander zu diskutieren. Hier kommen weitere Mitglieder der Plenumsgruppe ins Spiel: Eine der vorab bestimmten Ruhestifter*innen geht hin und weist die Jugendlichen zurecht, es gibt eine kleine Diskussion. Schließlich setzen sich – wenn auch widerwillig – die Tratschenden auseinander.

Als Nächstes wird entschieden, wie es mit den Waldtagen weitergeht, die fünfmal im Jahr stattfinden und die die Kinder ohne Handy und Bespaßung im Wald verbringen. Letztes Mal haben einige gleich begonnen, Hütten und Dämme zu bauen. Wie gefallen ihnen diese Waldtage? Soll es sie weiterhin geben? Sollte mehr gewandert werden? Verschiedene Schüler*innen melden sich zu Wort und äußern ihre Meinungen. „Können wir nicht vielleicht eine ganze Waldwoche machen?“, fragt ein Bursche. „Jaaaa! – Och nein ...“ – Das Plenum reagiert mit zustimmendem und ablehnendem Gemurmel. „Dann stimmen wir jetzt ab!“, ruft einer der Moderatoren.

Eine Schülerin aus der Plenumsgruppe schreibt die wichtigen Informationen und Entscheidungen ins Plenumsbuch, in dem man später alles nachlesen kann. Es ist ein bunter Themenmix: Einige Schülerinnen schlagen eine Mottowoche vor, in der sich alle jeden Tag nach einem bestimmten Thema kleiden. Angenommen! Ein Grätzlpolizist kommt in den Geschichtskurs. Wer möchte, kann dazukommen. Andere organisieren einen Schulball und wollen wissen, wie viele Mitschüler*innen kommen wollen. Jemand fragt: „Braucht ihr Hilfe beim Aufbauen und Putzen? Und wenn ja, kriegt man dafür Sozialstunden?“ Leichte Enttäuschung herrscht, weil am Tag nach dem Ball nicht schulfrei sein

kann. Denn leider sind alle schulautonomen Tage schon aufgebraucht. „Aber wir können ihn uns schön gestalten, mit einem gemeinsamen Frühstück“, schlägt ein Lehrer vor.

Die Schüler*innen schätzen es sehr, dass sie so viel mitgestalten dürfen. „Ich liebe diese Schule. Es ist wichtig, dass wir mitentscheiden dürfen, denn wir sind Teil der Schule! Und Lehrkräfte kriegen ja nicht alles mit“, sagt eine ältere Schülerin. Ein jüngerer Bursche ergänzt: „Ich finde, das Plenum ist ziemlich cool, weil man selbst seine Stimme abgeben kann. Meiner Meinung nach sollte jeder Mensch seine Meinung sagen dürfen! Ich war vorher in einer anderen Schule und da war das ganz anders.“ Sein Freund erklärt: „In Regelschulen bestimmen die Lehrer alles. Dadurch, dass wir hier mitbestimmen dürfen, gibt es Angebote, die mir wirklich Spaß machen. Ich lerne nicht nur Deutsch und Mathe, sondern auch soziale Kompetenzen und solche Dinge.“



Für einige Teenager sind andere Aspekte wesentlich: „Mitgestaltung ist wichtig, weil man sich dann wohlfühlt. Und damit niemand übersehen oder ausgeschlossen wird!“ Sie sind überzeugt: „Wir gehen auch lieber zur Schule, weil wir mitentscheiden dürfen. Wir haben alle einen eigenen Stundenplan, den wir uns am Anfang vom Jahr selbst zusammenstellen können. So macht es viel mehr Spaß.“

Die Jugendlichen sind es gewohnt, dass sie für die Konsequenzen ihrer Entscheidungen verantwortlich sind – und sehen auch die Herausforderungen der Schuldemokratie: „Manchmal ist das Plenum schon lang oder mühsam. Aber das ist es wert! Es macht Spaß, dass man mitentscheiden kann. Und man bekommt mit, was sich in der Schule tut.“

Das längste Plenum in der Geschichte hat die Schule übrigens den Smartphone-Regelungen zu verdanken. Die wurden über viele Monate hinweg regelmäßig im Plenum diskutiert. Die Meinungen gingen weit auseinander, verschiedene Lösungen wurden jeweils für eine Woche ausprobiert. Die Woche ganz ohne Smartphones fanden die Schüler*innen am angenehmsten, denn es gab mehr soziales Miteinander. Trotzdem hat sich die Regelung nicht demokratisch durchgesetzt. Schließlich haben die Lehrkräfte beschlossen (eine Seltenheit in der Schüler*innenschule): Ein generelles Handyverbot muss her. „Als wir das im Plenum verkündet haben, haben wir damit gerechnet, dass der Aufschrei groß ist. Die Kinder sind es schließlich gewohnt, alles mitentscheiden zu dürfen“, erzählt Schulleiterin Claudia Gerhartl. Die Empörung sei dann aber weit geringer gewesen als erwartet. Sie lächelt leicht ironisch: „Hätten wir noch ein Jahr gewartet, wäre uns die Entscheidung abgenommen worden!“ Im Gespräch mit den Schüler*innen ist zu merken, dass es zum Handyverbot weiterhin unterschiedliche Positionen gibt. Aber da sie ansonsten so konsequent mitbestimmen dürfen,



scheint die vorgegebene Regelung nichts daran zu ändern, dass sie die Schule als ein demokratisches Umfeld erleben.

Der letzte Agendapunkt im Plenum ist immer das Freitagsprogramm. Der Tag ist nicht Teil des regulären Stundenplans, sondern es gibt ein ständig wechselndes Angebot an Kursen, für die sich die Schüler*innen eintragen können. „Das Plenum ist jetzt vorbei. Bitte nicht alle zur Anmeldung rennen!“, beenden die Moderatoren das Plenum. Viele stürmen sofort los, es herrscht Trubel. Bei aller demokratischen Verantwortung bleiben die Schüler*innen doch ganz normale Kinder.



Die Schüler*innenschule im WUK ist eine der ältesten demokratischen Alternativschulen Österreichs. Sie ist eine private, ganztägige Gesamtschule mit Öffentlichkeitsrecht für die 5. bis 9. Schulstufe.

Ein Jugendbeirat für den öbv

Damit Jugendliche kontinuierlich mitreden dürfen, wie Bildungsmedien aussehen, richtet der öbv 2025 erstmals einen Jugendbeirat ein.

Zwölf Jugendliche begleiten den Verlag das ganze Jahr über und sind in verschiedene Neuentwicklungen eingebunden. Im März hat sich der Jugendbeirat das erste Mal getroffen. Während eines Wochenendes in Wien wurden die Jugendlichen durch das Sozialunternehmen YEP auf ihre Aufgabe vorbereitet, haben den öbv kennengelernt und in ersten Dingen ihre Meinung eingebracht.



“
Schüler*innen nutzen unsere Produkte fast jeden Tag. Sie wissen genau, was sie brauchen, um gut lernen zu können. Deswegen ist es so wichtig, dass sie bei der Gestaltung von Bildungsmedien mitreden dürfen.

Philipp Nussböck, Geschäftsführer des öbv

”



Das sagen die Jugendlichen über Schule & Bildungsmedien



Anastazija, 15, Wien

Es ist wichtig, dass Jugendliche auch über Bildungsmedien mitbestimmen dürfen, weil es uns betrifft! Die Erwachsenen sollten nicht die ganze Zeit für uns entscheiden und wir müssen dann mit den Konsequenzen leben. Wir müssen auch selbst lernen, Entscheidungen zu treffen.



Laurenz, 16, Niederösterreich

Es ist wichtig, dass Jugendliche mitbestimmen dürfen, wie sie in der Schule arbeiten. Im Endeffekt müssen wir dann auch im späteren Leben Entscheidungen treffen. Ich finde, das sollte schon in der Schule beginnen.



Corvin, 16, Wien

Jugendliche sollten Schulbücher mit zeitgemäßen Anpassungen bekommen. Außerdem sollten die Inhalte im Buch besser erklärt werden.



Leo, 16, Steiermark

Schule sollte sich zu einem Ort verändern, wo wir gerne hingehen. Wo nicht mehr Druck und Stress und Leistung vorherrschend sind, sondern Neugierde und Begeisterung, wo wir gemeinsam gut miteinander lernen können.



Erik, 18, Kärnten

Schulbücher sollten in leicht verständlicher Sprache verfasst sein. Sie sollten auch digital einfach zu verwenden sein, denn aktuell muss man erst umständlich Textfelder erstellen, bevor man etwas schreiben kann.



Laila, 15, Wien

Ich würde als Allererstes die Stundenpläne ändern, weil ich denke, dass wir aktiver sein sollten und nicht nur Schreiben, Lesen und Rechnen lernen. Wir sollten in der Schule besser die Fähigkeiten ausbauen können, die wir für die Zukunft brauchen.



Helene, 17, Niederösterreich

Schule sollte sich mehr zu einem Ort entwickeln, an dem sich Menschen wohl fühlen – wo nicht nur mit Drill Wissen vermittelt wird. Leute sollten aktiv mitgestalten können, Wissensvermittlung sollte individualisierter werden und man sollte mehr fürs Leben lernen.



Magdalena, 18, Tirol

Es ist wichtig, dass man in den Schulbüchern mehr Bezug zu unserer Realität schafft. Oft sitzen wir in der Schule und denken uns: Wann brauche ich das im echten Leben? Es wäre cool, wenn man erklärt, wobei dieses Wissen uns weiterhilft.



Isabel, 16, Wien

Meine ideale Schule ist inklusiv, chancengerecht und geht individuell auf die Bedürfnisse von jeder Schülerin, jedem Schüler ein, sodass sie gut auf ihre Zukunft und ihren Berufswunsch vorbereitet werden.



Magdalena, 17, Vorarlberg

Jugendliche sollten bei Bildungsmedien mitbestimmen dürfen, weil die ja vor allem von ihnen genutzt werden. Oft wissen Erwachsene nicht, was unsere Bedürfnisse sind. Viele Jugendliche haben neue Ideen und es braucht immer wieder mal frischen Wind!



Konrad, 17, Oberösterreich

Ich finde eigentlich nicht, dass das Schulsystem in Österreich verändert werden sollte. Es gibt eh so viele verschiedene Schultypen, da ist für jeden etwas dabei. Und wenn die Schulpflicht vorbei ist, kann jeder für sich selbst entscheiden, welchen Lebensweg er einschlagen will.



Maxi, 17, Oberösterreich

Momentan ist in Schulbüchern zu viel drin, was man eigentlich nicht braucht. Ohne Hilfe findet man nicht heraus, was wirklich notwendig ist. In meiner optimalen Vorstellung wären sie ordentlich strukturiert und man würde alles finden.

Warum ist Partizipation wichtig?

Die Expertin Rebekka Dober erklärt im Interview, wie Jugendbeteiligung wirkt und warum sie eine so wichtige gesellschaftliche Aufgabe erfüllt.

Was ist ein Jugendbeirat?

Fotocredit: Fifteen Seconds / Tim Ertl



Rebekka Dober: Ein Entscheidungsgremium, das die Lebensrealität und Meinungen junger Menschen möglichst gut abbildet. Wir stellen eine Gruppe zusammen, die idealerweise ein Mini-Österreich ist, etwa divers in Hinblick auf Gender, Erst-

sprache, Bundesländer sowie Stadt und Land. Damit Partizipation nicht zu Youthwashing wird, gibt es einen Wirkungsvertrag, der festlegt, wobei mitbestimmt werden darf.

Warum ist es wichtig, dass Jugendliche mitbestimmen dürfen?

Rebekka Dober: Um in einer Demokratie aktiv mitzuwirken, müssen wir das Gefühl haben, dass wir mitbestimmen dürfen. Wenn die Jugend das erlebt und lernt, wie Mitbestimmung geht, vermeiden wir, in eine Demokratiekrise zu rutschen.

Was verändert sich, wenn Jugendliche mitreden?

Rebekka Dober: Dann werden die Entscheidungen besser! Jugendliche sind Expert*innen ihrer Lebensrealität. Für alles, was sie und ihren Alltag betrifft, macht es also Sinn, sie mitbestimmen zu lassen. If it's about them, don't do it without them! Außerdem ist Selbstwirksamkeitserleben wichtig für die Entwicklung junger Menschen. Es stärkt nachweislich Resilienz, Bildungserfolg, Selbstbewusstsein – und ist

der Gegenspieler zu Ohnmacht und Depression. Wenn Menschen sehen, dass echte Mitbestimmung stattfindet, glauben sie wieder mehr an unsere Demokratie.

Wie wichtig ist Partizipation für Schule?

Rebekka Dober: Demokratie lernt man im Alltag und dort mitzubestimmen, bedeutet für Schüler*innen die Welt. Dazu gibt es viele Möglichkeiten, ganz ohne Genehmigung. Für viele ist es mehr wert, die Klassenlektüre mitzuentcheiden, als ihre Meinung zu Gesetzen einzubringen. Wer Partizipation in den Alltag einbaut, verändert extrem viel.

Wir durften damals mitentscheiden, ob wir lieber samstags Unterricht haben wollen oder mehr Stunden an den Wochentagen. Es hat dabei sogar eine untergeordnete Rolle gespielt, ob die Mehrheit für „meine“ Möglichkeit gestimmt hat. Entscheidend war für mich, dass überhaupt Schüler*innen mitbestimmen durften.

Welche Mitbestimmungsmöglichkeiten gibt es noch für Jugendliche?

Rebekka Dober: Aktuell dürfen Jugendliche – historisch erstmals in Europa – die Lehrpläne mitgestalten. Das Projekt nennt sich „Demokratie macht Schule“. Ansonsten bieten wir das wyld-Netzwerk („we're young, loud, democratic“), über das sich Jugendliche für unterschiedliche Themen einsetzen können. Lehrkräfte bekommen über unser Youth-Education-Netzwerk (YEN) kostenlose Unterrichtsmaterialien und aktuelle Infos zu Beteiligungsprozessen oder Demokratie-Workshops für Schulen.

Rebekka Dober ist Pädagogin & Unternehmerin. Sie ist Gründerin von YEP, einem Sozialunternehmen, das auf die Umsetzung von Jugendpartizipationsprozessen spezialisiert ist.

www.yep-austria.org / hello@yep-austria.org

Bildungsmedien, wie Jugendliche sie wollen

Beim Action-Day des öbv durften Jugendliche mitreden, wie Schulbücher & Co. gestaltet sein sollten.



„Wie digital sollen die Materialien sein, mit denen ihr lernt? Da drüben ist 100 % – also wenn ihr am liebsten nur mit Laptop, Lern-Apps und E-Book lernen würdet, stellt ihr euch dort hin. Hier ist 0 % – also wenn ihr am liebsten nur mit gedruckten Schulbüchern und Arbeitsblättern lernt, kommt hierher. Und der ganze Raum ist die Skala dazwischen – also wenn ihr zum Beispiel gern zur Hälfte mit digitalen und zur Hälfte mit gedruckten Materialien lernen würdet, stellt ihr euch in die Mitte.“ So führt eine der Workshopleiter*innen die unterhaltsame Übung ein. Viele Jugendliche – sie sind zwischen 12 und 17 Jahre alt – stürmen sofort los zu einer Seite des Raums. Einige überlegen ein bisschen, suchen sich bedacht einen Platz auf der Skala.

Ein Tag ganz im Zeichen der Jugendpartizipation

Über 60 Jugendliche haben an diesem Tag einigen Trubel ins Büro des öbv gebracht. Sie kamen von der Modularen Mittelstufe Aspern, dem BRG16 Schuhmeierplatz sowie der AHS Wien West. Zu Beginn der Veranstaltung wurden die Jugendlichen bestärkt, dass ihre Stimme zählt – an diesem Action-Day, aber auch darüber hinaus. So soll der Tag auch zur Demokratiebildung

beitragen und Jugendliche ermutigen, ihre Meinung in der Gesellschaft einzubringen.

Insgesamt ging es um drei Dimensionen: die visuelle Gestaltung von Bildungsmedien, die Lernmethodik sowie das Thema Digitalisierung. Die jungen Menschen gestalteten zum Beispiel ihr eigenes Schulbuchcover, stimmten mit Übungen wie „Vote on your feet“ und einer Online-Umfrage ab oder diskutierten bei diversen Stationen tiefgehende Fragen rund um Bildungsmedien. Sie unterzogen Schulbücher auch einem Reality-Check: Wie gut entsprechen aktuelle Bildungsmedien den Bedürfnissen der Schüler*innen? Wie nah sind sie an der Lebensrealität von Jugendlichen? Die Ergebnisse werden von der öbv-Redaktion bei neuen Bildungsmedien und umfassenderen Überarbeitungen einbezogen.



Mitbestimmung verbessert auch das Demokratieverständnis

Besonders schön war das Feedback der Jugendlichen am Ende des Workshops. Nicht nur, dass 80 % dem Action-Day die Schulnote 1 oder 2 gaben. 91 % der teilnehmenden Jugendlichen merkten auch an, dass sie dort erlebt haben, dass ihre Stimme zählt. 79 % wollen ihre Stimme in Zukunft sogar öfter einbringen. Und 72 % hatten nach dem Action-Day das Gefühl, dass sie Demokratie jetzt besser verstehen. Wenn das nicht allein schon bestätigt, dass der Tag sinnvoll war!



Ich habe erlebt, dass meine Stimme zählt.

91 %

Ich will meine Stimme in Zukunft öfter einbringen.

79 %

Ich verstehe Demokratie jetzt besser.

72 %



So wünschen sich Jugendliche ihre Bildungsmedien

Design & Layout

Wir wünschen uns **farbenfrohe, moderne Cover** mit Motiven, die zum Schulfach passen (lieber realistisch, nicht abstrakt).

Wir hätten gern **viele Illustrationen und Grafiken**, die den Inhalt visuell unterstützen und für Abwechslung sorgen!

Besonders wichtig ist uns eine **übersichtliche Struktur**. Visuell gekennzeichnete Abschnitte und farblich kodierte Elemente helfen uns bei der Übersicht.

Text

Wenn Seiten textüberladen sind, fällt uns das Lernen schwer, deswegen wünschen wir uns **weniger Text**!

Wir brauchen eine **einfache und klare Sprache**. Fremd- und Fachwörter sollten am Rand erklärt werden.

Digital oder analog?

Unter den aktuellen Bedingungen sind wir **Fans von analogen Schulbüchern**, aber sehr gern mit **digitalen Ergänzungen** wie E-Books, digitale Materialien oder Lern-Apps. Oft ist uns bei gedruckten Materialien klarer, was wir tun sollen (und wir sind ja auch in der Freizeit schon viel vor dem Bildschirm). Aber vielleicht ändert sich das auch, wenn die digitalen Tools und die Rahmenbedingungen (W-Lan, Login-Prozess ...) besser werden.

Was uns wirklich wichtig ist: Bei Aufgaben in digitalen Tools braucht es einen gewissen **Lösungsspielraum** und klare Hilfestellungen. Sonst ist das Lernen sehr frustrierend und es fällt schwer, motiviert zu bleiben!

Inhalte & Aufgaben

Wir wünschen uns **kreative Inhalte und Aufgaben** (z. B. Cartoon oder Quiz)!

Uns ist wichtig, dass lebensnahe, **für den Alltag wichtige Themen** vorkommen, z. B. aus Psychologie, Wirtschaft und Finanzen, (Gesellschafts-)Politik, Berufsleben, Sport und Gesundheit.

Es hilft uns sehr, wenn **Aufgaben in verschiedenen Schwierigkeitsgraden** angeboten werden, die auch entsprechend gekennzeichnet sind.

Wir alle lernen auf unterschiedliche Art! Deswegen sind uns möglichst **vielfältige Inhalts- und Aufgabentypen** wichtig.

Wir brauchen genug Platz, um die **Aufgaben direkt im Buch** lösen zu können (und uns Notizen zu machen).

Wir lieben **Zusammenfassungen und Selbsttests** am Kapitelende. Das hilft uns, den Überblick über den Stoff zu behalten und uns auf Schularbeiten und Tests vorzubereiten.

Wir wünschen uns **mehr Selbstlern-Optionen** (Übungsaufgaben, Checklisten, Selbstkontrollseiten, Erklärvideos), mit denen wir eigenständig arbeiten können.

Mitreden dürfen

Wir wünschen uns, dass Bildungsmedien dazu ermutigen, uns **Schüler*innen mitentscheiden** zu lassen, welche Lernmethoden verwendet werden.

Schließlich haben wir alle unterschiedliche Vorlieben. Es könnten z. B. im Lehrerband alternative Übungsformate und Lernmethoden angeführt sein, die die Lehrkraft der Klasse zur Auswahl anbieten kann.

Wir Jugendlichen sollten gerade bei der **Erstellung neuer Bildungsmedien einbezogen** werden und unsere Meinung sagen dürfen!



So geht Partizipation im Schulalltag

Drei konkrete Methoden und vielfältige Beispiele für Partizipation im Klassenzimmer

Es gibt viele Möglichkeiten, Jugendliche im Schulalltag mitgestalten zu lassen. Hier stellen drei engagierte Lehrkräfte und Partizipationsexpert*innen jeweils eine konkrete, sofort umsetzbare Methode vor. Außerdem erzählen viele Lehrkräfte, wie sie im Kleinen schon Partizipation im Klassenzimmer umsetzen.

Beispiele für Jugendpartizipation aus der Praxis

Im Turnunterricht werden Regeln für Spiele gemeinsam erarbeitet, ausprobiert und dann wird abgestimmt, welche Regeln übernommen werden und welche verworfen werden, weil sie sich nicht bewährt haben.

Ich entscheide mit den Schüler*innen gemeinsam, welche Themen im Unterricht behandelt werden.

Die Schüler*innen können mitentscheiden, welche Form der Leistungskontrollen (abgesehen von den gesetzlich vorgeschriebenen) sie für die Beobachtungsnote erbringen müssen.

Schüler*innen treffen sich regelmäßig im ‚Schulparlament‘. Sie bringen Probleme ein, diskutieren sie, entwickeln Lösungsvorschläge und handeln mit der Schulführung Entscheidungsprozesse aus.

Bei uns gibt es eine gemeinsame Terminfindung für Tests.

Seit der 1. Klasse haben die Kinder in meinen Klassen Mitbestimmungsrechte: über Klassenregeln, Unterricht, Lehrausgänge usw. Alles, was ihnen ein Anliegen ist, wird im regelmäßigen Klassenrat besprochen.

Kinder sollten mehr Verantwortung für Instandhaltung übernehmen und in die Gestaltung ihres unmittelbaren Umfeldes eingebunden sein. Das beginnt schon bei Reinigung und Reparatur von Spielen. Sie sollten bei Anschaffungen für die Klasse eine beratende Funktion haben.

Ich leite die Schulbibliothek und seit letztem Schuljahr gibt es eine unverbindliche Übung: Die Schüler*innen dürfen dabei über einen Teil des Budgets verfügen, Schwachstellen im Mediensortiment benennen und Vorschläge machen, was wir anschaffen. So haben wir etwa ein gut sortiertes Manga-Regal aufgebaut. Der nächste Wunsch ist, mehr Jugendliteratur mit diversen und queeren Protagonisten anzuschaffen.

Wir haben eine schulinterne Online-Plattform, um anonymisiert Vorschläge abzugeben und darüber abzustimmen. Die Vorschläge werden dann im Schulgemeinschaftsausschuss besprochen.

Ich könnte mir vorstellen, dass eine eingeschulte Gruppe auch bei der Auswahl des Schul-Mittagessens mitarbeiten kann.

Am besten ist das Beispiel Wandertag: Ich lasse die Schüler*innen Vorschläge machen. Dann besprechen wir die Vorteile des einen oder anderen Ziels. Oder ich bringe selbst Ideen ein. Am Ende entscheidet dann die Mehrheit.

Was bei uns sehr gut funktioniert hat: Schüler*innen aus der 7.-10. Schulstufe durften entscheiden, wo sie in der Schule einen Veränderungsprozess wollen. Sie haben sich für die Renovierung der Toiletten entschieden. Das fand die Schulleitung erst uninspirierend, es hat dann aber dazu geführt, dass die Jugendlichen sehr engagiert waren.

(Zitate aus der öbv-Lehrkräfteumfrage 2024/25)

Klassenrat

Schüler*innen diskutieren wöchentlich in einem demokratischen Forum über selbstgewählte Themen rund um ihr Zusammenleben in der Klasse.



ab ca. 8 Jahren
(zuvor Heranführen möglich)



30 Minuten
(wöchentlich)



Sesselkreis,
evtl. Rollenkarten

Nutzen: bessere Klassengemeinschaft, Kommunikations- und Sozialkompetenz, Demokratiebildung

Vorbereitung:

- Schüler*innen bringen vorab Themen ein (über Wandplakat/Briefkasten). Erlaubt sind alle Anliegen, die mindestens drei Schüler*innen betreffen und nicht gegen Regeln verstoßen
- Rollen verteilen: Vorsitzende*r (leitet die Sitzung), Regelwächter*in (achtet auf Einhaltung der Regeln), Protokollant*in (hält Ergebnisse fest), Zeitwächter*in (achtet auf Zeitplan), Ratsmitglieder (bringen ihre Anliegen und Meinungen ein)

So geht's:

1. Schüler*innen stellen einen Sesselkreis auf.
2. Vorsitzende*r benennt die Rollen.
3. Protokollant*in liest Beschlüsse des letzten Klassenrats vor. Wurden sie umgesetzt? Noch offene Themen werden in die aktuelle Tagesordnung übernommen.
4. Vorsitzende*r liest die gesammelten Themenvorschläge vor und die Klasse legt daraufhin die Tagesordnung mit ungefähre Zeitaufteilung fest. (Zu viele Themen? Dann wird über die Reihenfolge/Priorisierung abgestimmt.)
5. Anliegen werden besprochen:
 - Wer das Thema eingebracht hat, erläutert das Anliegen.
 - Die Klasse bespricht und diskutiert das Thema.
 - Vorsitzende*r fragt Klasse nach Lösungs-/ Beschlussvorschlägen.
 - Klasse stimmt über die Vorschläge ab.

- Klasse bespricht, wie sie angenommene Vorschläge umsetzen wird.
6. Fünf Minuten vor Schluss: Protokollant*in liest alle Beschlüsse vor.
 7. Vorsitzende*r bedankt sich bei allen und beendet den Klassenrat.

Tipps



- In der ersten Sitzung des Klassenrats empfiehlt es sich, Ablauf und Rollen zu erklären, gemeinsam Regeln zu vereinbaren und auf einem Plakat festzuhalten sowie Rollen zu verteilen und zu vereinbaren, für wie lange sie vergeben werden. Hilfreiches Material sind Rollenkarten oder Vorlagen für Protokoll und Themenvorschläge (Inspiration gibt es online!)
- Falls einmal keine Themen eingebracht werden, nehmen Sie sich Zeit für eine Feedbackrunde oder ein Training zum Klassenrat.
- Greifen Sie nicht zu früh ein, wenn etwas nicht rund läuft. So lernen Schüler*innen, selbst Verantwortung zu übernehmen.

“

Lehrkräfte haben im Klassenrat eine ungewohnte Rolle: Sie leiten nicht den Klassenrat, sondern unterstützen die Klasse nur bei der Gestaltung. Darauf muss man sich erst einmal einstellen!

”



Gregor Ruttner-Vicht setzt als Freizeit- und Theaterpädagoge Workshops zu Demokratiebildung und Theaterpädagogik mit Kindern und Jugendlichen in ganz Europa um.

Fotocredit: Andrea Zehetner

Veto-Prinzip

Schüler*innen dürfen sich im Unterricht eine Auszeit oder Raum zum eigenständigen Arbeiten nehmen und von der Lehrkraft Klarheit, Verantwortung oder ein anderes Tempo einfordern.



ab der Volksschule
möglich



im Rahmen des normalen Unterrichts, kein extra Zeitbedarf



Veto-Kärtchen in
Klassenstärke

Nutzen: Unterricht auf Augenhöhe, Einüben von Selbstverantwortung, Lernen nach eigenen Bedürfnissen, intrinsische Motivation

Vorbereitung:

- Karten in Klassenstärke vorbereiten oder online bestellen (idealerweise in verschiedenen Farben und mit Erklärung auf der Rückseite)
 - **Klarheit:** „Die Lehrkraft muss einen anderen Weg finden, das zu erklären.“
 - **Aussteigen und selber fahren:** „Ich möchte lieber allein weiterarbeiten und brauche dafür gerade keine Hilfe.“
 - **Tempo:** „Es geht mir zu schnell oder zu langsam.“ (beim Kind nachfragen, wenn unklar ist, ob zu langsam oder zu schnell)
 - **Veto:** „Ich nehme mich bewusst aus dem Unterricht heraus.“ (z. B. Aufgabe nicht mitmachen, Kopf auf den Tisch legen)
 - **Verantwortung:** „Die Lehrkraft muss die Verantwortung für die Gruppe übernehmen.“ (z. B. als Hinweis, wenn unabsichtlich ein Kind überfordert/beleidigt wird)
- Den Schüler*innen das Konzept erklären

So geht's:

1. Die Schüler*innen dürfen die Veto-Kärtchen im Unterricht jederzeit einsetzen, d. h. vor sich legen. So lernen sie, auf ihre Bedürfnisse zu achten und Verantwortung für sich zu übernehmen. Aus Hierarchie wird Arbeiten auf Augenhöhe.
2. Die Schüler*innen setzen die Karten so oft und lange ein, wie sie möchten. Das wird ohne Wenn und Aber akzeptiert, sie müssen keine Begründung nennen. Weil sie eine Auszeit nehmen können, wenn sie diese brauchen, nehmen sie normalerweise schnell wieder am Unterricht teil.



Maria Lodjn ist seit 30 Jahren Lehrerin und unterrichtet an einer Mittelschule im 20. Bezirk.

Mehr dazu: act-berlin.de; Fortbildungsanfragen an maria.lodjn@gmx.at (ab 10 Personen)

Fotocredit: Dario Stefanek

Tipps

- Starten Sie zunächst mit zwei Jokern (am besten mit den Karten „Klarheit“ und „Aussteigen und selber fahren“).
- Suchen Sie Verbündete, sodass mehrere Lehrkräfte das Konzept einsetzen.
- Gehen Sie davon aus, dass die Joker anfangs inflationär verwendet werden. Schüler*innen testen, ob das Angebot ernst gemeint ist. Mit der Zeit pendelt sich das auf ein normales Niveau ein.
- Nehmen Sie die Joker nicht persönlich. Sie bedeuten keine Kritik an Ihnen.
- Es braucht Gelassenheit und Humor.
- Falls die Methode nicht ideal funktioniert: Passen Sie ggf. die Joker an oder stellen Sie auf andere Art die Augenhöhe her.

“

Dass alle Kinder auf einmal die Erklärung verstehen, ist sehr unwahrscheinlich. Es braucht die Möglichkeit, zu signalisieren ‚Das ist mir noch nicht klar‘, ohne sich dabei zu exponieren.

Schüler*innen sitzen viele Stunden in der Klasse und folgen vorgegebenem Programm. Sie haben keine Chance, auf sich selbst zu achten. Wenn Sie in Zukunft Verantwortung für sich übernehmen sollen, müssen sie das jetzt schon lernen!

”

Soziokratische Klassensprecher*innenwahl

Die soziokratische Wahl ist eine demokratische Methode, um Klassensprecher*innen nicht durch Mehrheitswahl, sondern durch eine transparente und wertschätzende Wahl zu bestimmen.



ab ca. 14 Jahren



idealerweise 4 x 2 Unterrichtseinheiten*



Sitzkreis, (digitale) Tafel oder Flipchart

Nutzen: Entscheidungsfindung auf Augenhöhe, gestärkte Klassengemeinschaft, soziale und kommunikative Kompetenzen, Verantwortungsübernahme, praktische Demokratiebildung

Vorbereitung:

Die Klasse entwickelt gemeinsam eine Rollenbeschreibung für das Klassensprecher*innenteam: Welche Aufgaben gibt es? Welche Fähigkeiten sind dafür wichtig?

So geht's:

- 1. Erste Nominierungsrunde:** Alle Schüler*innen nominieren eine Person, die sie für geeignet halten. Dazu führen sie Argumente an, die sich an der erarbeiteten Rollenbeschreibung orientieren. (Auch Selbstnominierung ist möglich.) Die nominierten Namen und Argumente werden für alle sichtbar notiert. Es wird aber keine Mehrheitsliste geführt.
- 2. Zweite Nominierungsrunde:** Die Schüler*innen haben die Möglichkeit, ihre Meinung auf Grundlage der Argumente zu überdenken, weitere Nominierungen zu ergänzen und Ideen für das Team vorzuschlagen.
- 3. Wahlvorschlag formulieren:** Auf Basis der Argumente und der erforderlichen Eigenschaften laut Rollenbeschreibung wird nun von einer Person ein Vorschlag für das Klassensprecherteam formuliert.
- 4. Konsent abfragen:** Alle werden nun gefragt, ob sie einen Einwand gegen den Vorschlag haben. „Konsent“ bedeutet „Ich habe keinen Einwand“. Falls es Einwände gibt, werden sie gehört und es wird gemeinsam eine bessere Lösung entwickelt.

- 5. Wahl abschließen:** Wenn alle zustimmen, werden die Gewählten gefragt, ob sie die Rolle übernehmen möchten. Die Wahl wird mit einem Ritual oder einer kleinen Feier abgeschlossen.

Tipps



- Die Lehrperson moderiert den Prozess, gibt aber keine inhaltliche Richtung vor.
- Reflexionsrunden nach der Wahl helfen, den Prozess und das Erlebte zu verarbeiten.

“

Der Konsentprozess stellt sicher, dass jede Stimme zählt und die geeignetsten statt die beliebtesten Schüler*innen ins Amt gewählt werden.

Diese Wahlmethode stärkt nicht nur demokratische Entscheidungsfindung, sondern auch das Bewusstsein für Verantwortung und Leadership. Die Schüler*innen erleben, dass sie gemeinsam tragfähige Entscheidungen treffen können.

”

* individuelle Anpassung möglich, Stundenbild & Erfahrungsberichte auf levelupdemocracy.com



Lisa Praeg ist Gründerin des Büros für Kollaborationskultur. Sie initiiert und begleitet Beteiligungsprozesse, politische Bildungsprojekte und soziale Innovationen.

www.kollaborationskultur.com

Fotocredit: Max Lichtenberg

Die Schule der Jugend

*Wie würde die Schule von morgen aussehen, wenn die Jugend von heute sie gestaltet?
Dieses Zukunftsbild zeichnet im Gespräch Sophie Helm, AHS-Sprecherin der
Bundesschüler*innenvertretung.*

Es ist ein Morgen in der Zukunft. Du betrittst die Schule. Was nimmst du wahr?

Sophie Helm: Einen Raum voller Leben. Die Sonne strahlt durch große Fenster, Pflanzen stehen auf den Fensterbänken, an den Wänden hängen kreative Kunstwerke. Man merkt die positive Stimmung im Raum. Es wird viel miteinander geredet und gelacht. Die Schule ist ein Ort, an den Schüler*innen gerne kommen, an dem alle mit ihren individuellen Stärken, Interessen und Talenten gefördert werden. Man fühlt sich gesehen, ernst genommen und unterstützt. Und es werden Inhalte vermittelt, die wirklich zukunftsrelevant sind.

Wie sieht ein typischer Schultag aus?

Sophie Helm: Er beginnt flexibel – es gibt Gleitzeiten für den Unterrichtsbeginn am Morgen. Projektorientiertes, selbstbestimmtes Lernen steht im Vordergrund. Zwischen den Unterrichtseinheiten gibt es ausreichend Pausen sowie flexible Zeitfenster, um sich zu bewegen, kreativ zu sein und individuellen Interessen und Talenten nachzugehen. Es wird Wert auf Selbstinitiative gelegt, damit Schüler*innen früh lernen, Verantwortung zu übernehmen und ihren Tag eigenständig zu strukturieren.

Wie funktioniert das Lernen und Lehren?

Sophie Helm: Jede*r lernt gerne und mit Leichtigkeit. Das gelingt, indem auf die unterschiedlichen Lerntypen und individuellen Bedürfnisse der Schüler*innen eingegangen wird. Das Verhältnis von Lehrkräften und Schüler*innen ist von gegenseitigem Respekt geprägt, es gibt regelmäßige Feedbackgespräche auf Augenhöhe. Die Meinungen der Schüler*innen werden wertgeschätzt. So ermutigen Lehrkräfte ihre Klassen, Verantwortung zu übernehmen. Ebenso bekommen Schüler*innen die Möglichkeit, vor allem den Unterricht, aber auch die Schule als Ganzes aktiv mitzugestalten. Es gibt regelmäßige Versammlungen, in denen sie Ideen

und Wünsche äußern können. Veränderungen werden demokratisch beschlossen. Die gewählte Schüler*innenvertretung wird aktiv in Entscheidungsprozesse einbezogen.

Wie findet Demokratiebildung statt?

Sophie Helm: Indem Schüler*innen aktiv im Unterricht mitbestimmen und diskutieren, wird Respekt für unterschiedliche Meinungen gefördert. Regelmäßige Schüler*innenparlamente bieten Raum, aktuelle Themen gemeinschaftlich zu diskutieren und Entscheidungen mitzugestalten. Ergänzend stärken Debattierclubs die Argumentations- und Diskussionsfähigkeit der Schüler*innen und fördern eine respektvolle Streitkultur.

Welche Rolle haben die Lehrkräfte?

Sophie Helm: Sie sind nicht nur Wissensvermittler*innen, sondern auch Mentor*innen: Sie begleiten und unterstützen Schüler*innen dort, wo die es gerade benötigen. Sie sind in der Gestaltung ihres Unterrichts frei und selbstbewusst. Sie unterrichten so, wie es für sie am stimmigsten ist und wie sich die jeweilige Klasse aus ihrer Sicht bestmöglich fördern lässt. Besonderer Wert wird auf Meinungsaustausch innerhalb der Klasse gelegt. Ebenso gibt es Kreativräume für Kunst und Musik, Ruhezonen zum Entspannen, moderne Labore für Experimente und offene Lernbereiche für Gruppenarbeit, die von Lehrkräften und Schüler*innen genutzt werden können.

Was passiert nach dem Schulabschluss?

Sophie Helm: Schüler*innen fühlen sich auf das Leben nach der Schule gut vorbereitet. Denn sie nehmen nicht nur viel Wissen, sondern auch wichtige Lebenskompetenzen mit.

Welches Wort bringt das Wesen dieser Schule auf den Punkt?

Sophie Helm: Inspirierend.

Angebote des öbv

rund um **Partizipation und Demokratiebildung**

Kostenloses Unterrichtsmaterial

Unterrichtsmodul „Mit deiner Stimme die Welt verändern“

Zeitbilder-Magazin zu Themen mit Aktualitätsbezug

Arbeitsblätter & Co. rund um Demokratie

Politik für dich und mich

Radikalisierung und Extremismus

EU-Schwerpunkt

Entwicklung der Frauenrechte

Bundespräsidentenwahl

US-Wahl

Nationalratswahl

loern.at

bit.ly/Zeitbilder-Magazin

bit.ly/Demokratie-oebv

oebv.at/poledu



Lehrkräftefortbildung

Meine Stimme zählt: Tools für aktive Beteiligung im Unterricht

Heute unterrichtest DU!

Offener Unterricht – Learning by Doing

Eigenständigkeit stärken durch agilen Unterricht

Project-based-Learning mit dem OPENschool Template

Lernen in Projekten

loern.at



Podcast #KlasseZwanzigZukunft

#55: Wie können junge Menschen mitbestimmen, Linda Simon?

#50: Warum sollte Schule agil werden, Marie Wegmann?

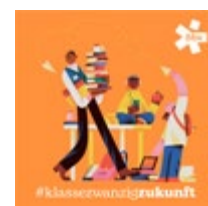
#44: Wie politisch darf Unterricht sein, Christian Pörtl-Dienst?

#30: Klartext mit Isabel Mackerle

#29: Partizipation im Bildungssystem mit Rebekka Dober

#18: Jetzt sprechen wir! Mit Maria Marichici und Noah Cap

anchor.fm/klassezwanzigzukunft



Jetzt Reinhören!



Mehr über die Angebote des öbv
bit.ly/Angebote-Demokratiebildung

Tools, Tipps & Links

Materialien

- **Klassenrat** 🌐 derklassenrat.de
- **soziokratische Klassensprecher*innen-wahl** 🌐 levelupdemocracy.com
- **Veto-Prinzip** 🌐 act-berlin.de/veto-institut
- **Schulparlament** 🌐 wienextra.at
- **Schulparlament in der VS**
🌐 politik-lernen.at
- **Lernmodul „Schuldemokratie“**
🌐 demokratiezentrum.org
- **Demokratiewebstatt** (Material zu Demokratie & Partizipation) 🌐 demokratiewebstatt.at
- **Polis aktuell „Demokratie in der Schule: Mitreden, Mitgestalten, Mitentscheiden“**
🌐 politik-lernen.at (Methoden, Anleitungen und Materialien)

Hilfreiche Online-Tools

- 🌐 **aula.de** (Beteiligungskonzept für Schulen mittels Online-Plattform und didaktischer Begleitung)
- 🌐 **nuudel.de** (Online-Entscheidungsfindung)
- 🌐 **edkimo.com** (Online-Umfragen)
- 🌐 **tedme.com** (Live-Umfragen)
- 🌐 **pollunit.com**
(Umfragen und Abstimmungen)
- 🌐 **oncoo.de** (Tools zum selbstbestimmten, kollaborativen Lernen)

Inspirierende Projekte & Schulen

- **#DemokratieMachtSchule**
(Schüler*innen gestalten den Lehrplan mit)
🌐 yep-austria.org
- **Schüler*innenhaushalt**
(Schüler*innen dürfen ein eigenes Budget verwalten und ausgeben) 🌐 dialogplus.at
- **KreaMont** (soziokratisch organisierte Schule) 🌐 kreamont.at
- **Wordup! Jugendparlament**
(Schüler*innen gestalten ihren Bezirk mit)
🌐 www.jugendzentren.at/word-up
- **COOL** (kooperatives, offenes Lernen)
🌐 cooltrainers.at
- **Schüler*innenschule** (basisdemokratische Schule) 🌐 schuelerinnenschule.at

- **DemokratieWERKstatt** (Workshops zu Partizipation & Demokratie)
🌐 demokratiewerkstatt.at
- **Palumba** (App, mit der junge Wähler*innen durch Swipen herausfinden, welche Partei ihre Haltung teilt)
- **Ideenbüro** (ältere Schüler*innen beraten jüngere bei Problemen & Ideen) 🌐 ideenbuero.ch
- **Stepping Stones** (co-kreatives Projekt zur Demokratievermittlung)
🌐 kinderbuero-uniwien.at

Methoden

- **Fishbowl** (Diskussionsmethode)
- **WorldCafé** (Methode für Gruppendiskussionen)
- **Traumhaus-Methode** (kreative Methode, um Entscheidungsprozesse zu reflektieren)
- **Kreisgespräch** (hierarchiefreie Gesprächsmethode)
- **Barcamp** (Workshop, dessen Inhalte von den Teilnehmer*innen selbst festgelegt und umgesetzt werden)
- **Lernbüro** (Schüler*innen lernen selbstgesteuert)
- **Scrum4Schools** (agiles Lernen in der Schule)

Mehr Infos & Material dazu gibt's online.

Interessante Organisationen

- **Bundesschüler*innenvertretung** (gesetzlich gewählte Schüler*innenvertretung) 🌐 bsv.at
- **BundesJugendVertretung** (gesetzlich verankerte Interessensvertretung für Kinder und Jugendliche) 🌐 bjv.at
- **Zentrum Polis** (Service zu Politischer Bildung in der Schule) 🌐 politik-lernen.at
- **Demokratiezentrum** (Demokratieforschung und -bildung) 🌐 demokratiezentrum.org
- **PolEdu** (parteiunabhängiger Verein für politische Bildung junger Menschen)
🌐 poledu.at
- **YEP** (Social Business, das Mitbestimmung von Jugendlichen fördert) 🌐 yep-austria.org
- **EUDEC** (Organisation, die europaweit Demokratiebildung fördert) 🌐 eudec.org

Impressum

Herausgeber: Österreichischer Bundesverlag Schulbuch GmbH & Co. KG, 1020 Wien

Kontakt: office@oebv.at, +43-1-401-36-0

Verantwortlicher Geschäftsführer: Philipp Nussböck

Projektleitung: Janina Hofmann

Redaktion: Janina Hofmann, Sophia Hintermayer, Tibor Dietrich

Grafische Gestaltung & Satz: Sigrid Gammer

Lektorat: Ulrike Steiner

Druck: druck.at, 2544 Leobersdorf

Illustrationen & Fotos ohne Einzelnachweis: öbv

Erscheinungsjahr: 2025



Mehr über die
Angebote des öbv

bit.ly/Angebote-Demokratiebildung

